

Einsicht Ausdruck verliehen, dass Konfessionen nicht abstrakte und statische Lehrgebäude sind, sondern konkrete Lebensformen: Die Offenbarung ist nicht ein für alle Mal in einem bestimmten sprachlichen Ausdruck festgeschrieben, sondern sie „wird von der Gemeinschaft der Glaubenden empfangen und zu gegebener Zeit und an gegebenem Ort durch die Schrift sowie durch die Verkündigung, die Liturgie, die Spiritualität, das Leben und die Lehre der Kirche weitergegeben“ (Art. 61). Kirchliche Lehren müssen für die Einheit also nicht am Konferenz-tisch völlig harmonisiert werden; entscheidend ist vielmehr, ob im Leben und Empfinden der Gläubigen die Lehren der anderen Seite als authentischer Ausdruck des eigenen christlichen Glaubens verstanden werden können! Deshalb spricht das Dokument vorbildhaft vom gegenseitigen tieferen Verständnis des Glaubens, der eine neue Rezeption des eigenen Erbes bedeutet und den differenzierten Konsens zulässt: „Eine solche erneuerte Rezeption würde bedeuten, dass die Lehre über Maria und ihre Verehrung in unseren jeweiligen Gemeinschaften, einschließlich der Unterschiede in der Schwerpunktsetzung, als authentischer Ausdruck des christlichen Glaubens betrachten würde.“ (Art. 63)

Dieses bemerkenswerte Dokument der jüngeren Verhandlungsökumene ist Auftrag für beide Kirchen. Die katholische Kirche muss nach *Anglicanorum coetibus* zeigen, dass es ihr nicht um Vereinnahmung geht, sondern um das gelebte anglikanische Lebenszeugnis, das sich auch in ihren eigenen Reihen authentisch entfalten kann; die anglikanische Kirche muss ihrerseits zeigen, dass ihr außerhalb von Dialoggesprächen an einer doktrinären Einheit gelegen ist und sie sich ihrer eigenen „theologischen Inkonsistenz“ (Wolfgang Thönissen in der Einleitung, 11) zu stellen bereit ist.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

♦ Oeldemann, Johannes: Einheit der Christen – Wunsch oder Wirklichkeit? Kleine Einführung in die Ökumene. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2009. (198) Kart. Euro 16,90 (D) / Euro 17,40 (A) / CHF 29,50. ISBN 978-3-7917-2206-1.

Der ökumenische Dialog ist schwieriger geworden; es gibt Enttäuschungen auf vielen Seiten, es gibt zu viele Empfindlichkeiten und zu wenig Empfindsamkeiten (vgl. 188). – In solchen Zei-

ten sind Bücher wie das vorzustellende Buch von J. Oeldemann, Direktor am Johann-Adam-Möhl-er-Institut für Ökumenik in Paderborn, wichtige und notwendige Standortbestimmungen. Wo stehen wir heute in der Ökumene? – das ist die Leitfrage der Schrift, die sich nicht so sehr an die fachwissenschaftlichen ÖkumenikerInnen, sondern an die „Menschen in den Gemeinden“ (10) richtet. Dem Autor ist eine sehr brauchbare Einführung in die Grundthemen und aktuellen Problemstellungen der Ökumene gelungen, das in keiner Handbibliothek eines Pfarrers oder einer Gemeindeferentin fehlen sollte.

Leitmotivisch am Gedanken der Einheit aufgerollt, führt Oeldemann durch das Gelände der ökumenischen Herausforderungen, Bewegungen und Errungenschaften. Ausgehend vom Verständnis, dass Ökumene „all jene kirchlichen Aktivitäten [sind], die zur Einheit der Christen beitragen“ (14), werden zunächst die biblischen Grundlagen dargelegt und die Norm ökumenischer Bemühungen benannt: „Die Einheit der Kirche ist kein Ziel an sich, sondern ist vielmehr darauf gerichtet, dass ‚die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast‘“ (23). Ökumene steht immer im Dienst der Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses. Darum ist die Einheit der Kirchen auch nicht einfach machbar, sondern eine göttliche Gabe, die erhofft und erstrebt werden muss, in Dialog und Gebet.

Das Buch gibt durchgängig gut lesbare, übersichtliche und aufs Wesentliche konzentrierte Informationen zu Geschichte und Wegstrecken der ökumenischen Bemühungen. Die empfohlene weiterführende Literatur am Ende jedes Kapitels lädt zur Vertiefung ein. Es gelingt dem Autor auch sehr gut, die unterschiedlichen konfessionellen Perspektiven sachlich und wertschätzend zur Sprache zu bringen, ohne seine katholische Positionierung unter den Scheffel zu stellen. Er redet weder um die heißen Eisen wie Kirchenverständnis oder Eucharistiegemeinschaft herum, noch überzieht er den Fokus, Ökumene allein auf diese Zielparameter einzuengen. Er zeigt die Fortschritte und die noch fehlenden Wegstrecken auf: „Umstritten ist im ökumenischen Dialog heute nur noch, wie ‚das zur Einheit Notwendige‘ definiert werden kann, mit anderen Worten: wo die Grenzen der Vielfalt liegen“ (183).

Wer Zensuren über die Akteure des gegenwärtigen ökumenischen Dialogs erwartet, wird freilich von diesem Buch nicht bedient werden. Dass es stark auf die Situation in Deutschland

Lehrbuch zur Fundamentaltheologie



Wolfgang Klausnitzer
Kirche, Kirchen und Ökumene
Lehrbuch der Fundamental-
theologie für Studierende,
Religionslehrer und -lehrerinnen

432 Seiten, kartoniert
 ISBN 978-3-7917-2251-1
 € (D) 22,-/sFr 37,90

Was ist Kirche? – Wie schwer diese Frage zu beantworten ist, zeigt der Streit um das Wesen der Kirche in der Ökumene. Wolfgang Klausnitzer behandelt dieses Thema für alle Studierenden der Theologie.

Er diskutiert die Herleitung der Kirche von Jesus Christus, die verschiedenen Kirchenbilder im Neuen Testament, den Wandel des Kirchenbildes von der Frühzeit des Christentums bis heute, die Spaltungen, die Geschichte und Zielvorstellungen der ökumenischen Konzilien, die Auseinandersetzung um den Kirchenleitbegriff in der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts und die inhaltlichen Vorgaben der beiden vatikanischen Konzilien.

Verlag Friedrich Pustet



www.pustet.de

ausgerichtet ist, ist verständlich, dennoch: Etwas mehr statistische und situative Bezugnahme auf die ökumenische Lage in der Schweiz und in Österreich hätte die ökumenische Gesinnung des LeserInnenkreises dieser Länder noch mehr bereichern können. Dem Buch ist zu wünschen, dass es ein hilfreicher Baustein für den Zweiten Ökumenischen Kirchentag in München 2010 und darüber hinaus werden möge und eine große Leserschaft findet.

Linz

Franz Gruber

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Panhofer, Johannes / Schneider, Sebastian (Hg.): Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine menschnahe Seelsorge (Kommunikative Theologie 12). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2009. (240) Pb. Euro 22,90 (D) / Euro 23,60 (A) / CHF 39,50. ISBN 978-3-7867-2791-0.

Die Reihe „Kommunikative Theologie“ sticht durch die Vielfalt ihrer Zugänge und Beiträge, die unterschiedlichen Diskursen und Genres entspringen, hervor und will zum Weiterdenken und -diskutieren anregen. In diesem aktuellen Band erhebt sie Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort, macht diese fruchtbar und deutet sie theologisch.

Die Spurensuche dieses Sammelbandes geht von einer pastoraltheologischen Grundüberzeugung und Selbstvergewisserung aus, die einer Ouvertüre gleichkommt. Darin stellen die Pastoraltheologen Ottmar Fuchs und Johann Pock zeichenhaft die Erinnerung an die charismatische Grundstruktur der Kirche und die biblisch begründete Vielfalt der Gemeindeformationen voran. Diese Erinnerung *soll* ermutigen – und sie tut es auch –, da beide Pastoraltheologen ihre Plädoyers mit glaubwürdigen Text- bzw. Gemeinschaftserfahrungen belegen. Die dritte Stimme in dieser Eröffnung nimmt Peter Stockmann ein – seines Zeichen Offiziatsrat der Diözese Eichstätt –, der aufgrund seiner rechtsgeschichtlichen Rekonstruktion die Verantwortung für Gemeindeleitung durch Laien immer schon und auch jetzt in anderen Kulturkreisen als gegeben betrachtet. Die Laien haben „sich als zuverlässiger Partner der Hierarchie gerade in der für die kirchliche Verfassung schwierigen Zeiten erwiesen“ (52).

Der Erfahrungsteil (53–142) nimmt den meisten Raum ein, was der Intention der beiden Herausgeber entspricht, da aufgrund der verschriftlichten Berichte „im Rahmen des Gemeindemodells c. 517 § 2 CIC“ zeugnishaft und wegweisend zum Ausdruck kommt, welche Gesichtszüge eine Kirche von morgen haben kann. Es kommen zu Beginn dieses Teils acht PfarrassistentInnen mit unterschiedlichen Berufs- und Selbstverständnissen zu Wort. Sie sehen in diesem Modell viele Chancen, benennen aber auch Schwierigkeiten, die nicht allein vor Ort lösbar sind. Drei Pfarrmoderatoren verleihen im Anschluss daran ihren Erfahrungen und Deutungen Ausdruck, wobei eine Stimme den Zeugnischarakter trotz Vorläufigkeit dieses Modells ausspricht: „Dennoch: Das Modell Pfarrassistent – Pfarrmoderator ist ein kluges und sinnvolles Modell, so lange sich die Kirche nicht grundsätzlich zu neuen Formen der Amtsverleihung entsprechend der verschiedenen Charismen entschließt.“ (114). Der Generalvikar von Salzburg, Hansjörg Hofer, würdigt dieses Modell kritisch, insofern er die „theologischen Unebenheiten und offenen Fragen“ (125) nicht verschweigt, den Mehrwert dieses Modells aber als Bereicherung für die Unterstützung der Pfarrpastoral hervorstreicht. Den Abschluss dieses Erfahrungsteils bildet ein vierstimmiger Chor von Erfahrungen und Perspektiven betroffener Gemeindeglieder. Der Grundakkord dieser vier Stimmen ist positiv: zwischen geschärftem Problembewusstsein und ermutigender Dankbarkeit.

Der anschließende Teil (144–184) gibt „Einblicke“ in die ungleichzeitige und disparate Situation zwischen Akzeptanz, Duldung und Unentschiedenheit in den verschiedenen österreichischen Diözesen und wagt einen Vergleich mit der Schweiz. Sebastian Schneider, einer der beiden Herausgeber dieses Bandes, zeichnet die wechselvolle Geschichte der Treffen der Pfarrmoderatoren und PfarrassistentInnen auf Österreichebene nach und thematisiert die Amtsfrage als eine offene und sich bei den Treffen immer wieder stellende Frage, da „die einzelnen Treffen [...] die Brisanz der Leitungsfrage als Überlebensfrage der Pfarren und somit auch der Kirche“ (155) verdeutlicht(en). Die kirchenrechtliche Perspektive, vorgetragen durch Wilhelm Rees, macht diese Problemlage sichtbar, da er die Neustrukturierung der Pastoral in Österreich zunehmend in Pfarrverbänden – und somit priesterzentrierter – verortet sieht, wie sie